



Intensive Diskussion: Konfliktforscher Andreas Zick (v.l.), Netzaktivist padeluun (Digitalcourage), Hasret Karacuban, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft „Migration und Flucht“ bei den Grünen und Sprecherin der Grünen Muslime, sowie Moderator Thomas Seim, Chefredakteur der Neuen Westfälischen, debattieren auf der Bühne des Theaters am Alten Markt über die Gefährdungen der Freiheit. FOTO: BARBARA FRANK

Freiheit gibt es nicht als Light-Version

Kontrovers: Die Gesprächsreihe des Theaters und der Neuen Westfälischen unter dem Titel „Lob der Freiheit“ im TAM widmete sich zum zweiten Mal einer oft vernachlässigten Demokratie-Tugend

Von Andreas Klatt

■ **Bielefeld.** Welchen Preis hat es, wenn durch Abschottung die vermeintliche Freiheit einiger auf Kosten anderer geschützt wird? Wie verhält sich die Forderung nach Sicherheit, die etwa in neuen und äußerst kontrovers diskutierten Polizeigesetzen ihren Ausdruck findet, mit der Freiheit?

Auch die zweite Auflage der von der Neuen Westfälischen und dem Bielefelder Theater initiierten Gesprächsreihe „Lob der Freiheit“ im Theater am Alten Markt vermittelte eindrücklich, wie fruchtbar es ist, das Herz der Demokratie im öffentlichen Raum wiederzubeleben.

Hasret Karacuban, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft „Migration und

Flucht“ bei den Grünen und Sprecherin der Grünen Muslime, der Gewalt- und Konfliktforscher Andreas Zick (Uni Bielefeld) sowie der Netzaktivist und Künstler padeluun bohrten in einer von NW-Chefredakteur Thomas Seim moderierten lebendigen Diskussion einen zur Selbstverständlichkeit gewordenen Kernbegriff auf, der sich im Hinterfragen zu einem spannenden Universum aufaltet, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen.

Während ein Reflex, der zunehmenden sozialen Komplexität zu begegnen, im Populistischen Polarisieren, lotete die Podiumsdiskussion aus, welche Handlungsmöglichkeiten sich ergeben, wenn Freiheit als oberste Maxime unserer Ge-

sellschaftsform in letzter Konsequenz ernstgenommen wird, statt sie zum Privileg einer Elite zu verwässern oder auf eine Light-Version zu reduzieren.

Die Freiheit des einen darf die Freiheit des anderen nicht beschränken

Karacuban verwies darauf, dass der weibliche Körper bei solchen Diskursen rasch zur Projektionsfläche werde, indem etwa bei der Kopftuchdebatte einer Zwangsbeurteilung von muslimischen Frauen das Wort geredet wird, obwohl diese sich nicht zwangsläufig unfrei fühlten.

Zick führte anhand der Kölner Silvesternacht im Jahr 2015 aus, für wie wichtig er gesell-

schaftliche Mechanismen hält, mit denen Konflikte friedlich regulierbar bleiben. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist ihm zufolge, dass die psychologischen Folgen der Einführung von Ungleichwertigkeiten verstanden werden, um dieser in Europa um sich greifenden, besorgniserregenden Entwicklung etwas entgegenzusetzen zu können: Je mehr die Spirale der Spaltung zwischen „uns“ und „denen“ voranschreite, desto anfälliger werde die Gesellschaft für Radikalisierung und die Verführung zur vielerorts gepredigten „Konservativen Revolution“ als „Reflex auf selbst erzeugte Bedrohungen“.

„Das demokratische Modell der Freiheit ist eines, in der die Freiheit des einen die Freiheit der anderen nicht be-

schränken darf“, so Zick. Wenn die Frage nach zuverlässigen Sicherheitstechniken und autoritären Pflichten die Debatte um Integration verdrängt, sieht der Konfliktforscher Parallelen zum derzeit in Bielefeld aufgeführten Theaterstück „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist, in dem das Verwehren dieses elementaren Grundrechts zu Reaktanz beim Benachteiligten führt und schließlich dem Chaos Vorschub leistet. „Wir können schnell zu Feinden der Freiheit werden, wenn wir glauben, wir hätten die Freiheit, andere zu diskriminieren, um unsere Freiheit herzustellen“, warnte er.

Auch padeluun (Digitalcourage) sieht das politisch und medial gern heraufbeschworene Szenario einer Gefahr

durch Zuwanderung äußerst kritisch, werde es doch instrumentalisiert, um fundamentale Einschränkungen der Freiheitsrechte zu rechtfertigen.

Der Begriff Terrorist wird gleich jedem einzelnen Irren umgehängt

Er zeigte sich überzeugt, dass eine Überwachung durch Kameras etwa letztlich „nichts bringe“ und bedauerte, dass Demonstrationen durch immer umfassendere Auflagenbescheide zunehmend erschwert würden. Er findet es problematisch, wie der Begriff „Terrorist“ auf die Aktionen einzelner „Irrer“ bezogen wird, um gesellschaftlich Ängste zu

schüren – stattdessen plädiert er für einen lockereren Umgang mit diesem vermeintlichen, seiner Sichtweise nach aufgebauchten Risiko. Eine Sichtweise, die im Publikum auf Widerspruch stieß.

So spiegelte der Abend wider, wie sehr eine „mit frei Haus gelieferter Demokratie übersättigte Gesellschaft“, wie es in einem Beitrag aus dem Publikum hieß, von der Reibung profitieren kann, die mit einer offenen Auseinandersetzung über grundlegende Zutaten gelingender Gesellschaft einhergeht: So selbsterklärend der Begriff „Freiheit“ auf den ersten Blick scheint, so sehr lädt er ein, sich der eigenen politischen Haltung gewahr zu werden. Umso erfreulicher, dass eine dritte Veranstaltung der Gesprächsreihe in Planung ist.

Emotionale Sturmfahrt auf der Burg

Premiere: Die Inszenierung von Wagners „Der Fliegende Holländer“ für das Klangfestival setzt als Multimedia-Ballade auf starke Bilder und Atmosphäre

Von Ralf Bittner

■ **Bielefeld.** Dumpf knarrt das Gebälk, Wellen schlagen auf Holz, plötzlich ist das Schusterrondell auf der Sparrenburg Schiffsbauch oder Hafenkneipe. Bühnennebel und düster-blaues Licht schaffen eine Atmosphäre wie gemacht für die Schauerballade vom „Fliegenden Holländer“, jener Sage um den Kapitän, der verflucht ist, bis zum jüngsten Tag auf dem Meer umherzuirren, ohne Erlösung im Tod finden zu können.

Wagners Oper aus dem Jahr 1843 beschäftigte durch die Jahrhunderte immer wieder verschiedene Autoren. Für ihre Inszenierung für das Klangfestival Bielefeld bediente sich Regisseurin Christine Bossert bei verschiedenen Vorlagen und reduzierte das Personal. Nur drei Charaktere sind es, die zwischen den Zuschauern, an und auf den Tischen in der Kasematte um Vergebung, Befreiung von dem Fluch und Lieberingen.

Jeffrey von Laun gibt den Holländer, der mal trunken am Tisch sitzt, dann gegen Teufel und Schicksal anwütet, um dann wieder in Hoffnungslosigkeit zu versinken. Wolfgang Monon ist Daland, ein norwegischer Seefahrer und Nataša Rikanovic Senta, die Frau, die den Holländer von seinem Fluch erlösen könnte,

in dem sie ihm die Treue hält. Mondon ist auch der Erzähler, der durch die Geschichte führt.

„Ewig meine Qual“ klagt der Holländer, „der vom Teufel beim Wort gefasst“ als Getriebener auf den Meeren unterwegs ist, ruhelos und suchend. So ist von Laun immer unterwegs im Rondell, flucht mal mit „Wer ist schuld?“ gegen sein Elend an und lässt sich dann von Senta in den Bann schlagen, deren sirenenartiger Gesang und flüchtiger Tanz sie zum Sehnsuchtsbild zwischen Verzweiflung und Erlösung machen. Ob's am Ende Erlösung gibt? „Verloren! Ach! Verloren! Ewig verlor'nes Heil!“ klagt er, doch die Geschichte ist nicht zu Ende.

Über dem schicksalhaft verborenen Trio schwebt ein zer-

klüftetes Etwas – ein Segel oder des Holländers unförmiges Herz – dessen verspiegelte Oberfläche die Lichteffekte und animierten Visuals reflektiert und mal in warmen, dann kalten Farben über die brüchigen Steine tanzen lässt. Auch musikalisch ist dieser „Holländer“ auf der Höhe der Zeit, nicht große Oper sondern elektronische, teils poppige Sounds werden nicht erzählend eingesetzt sondern dazu, einen klanglichen Raum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die unglaubliche Geschichte glaubhaft wird. Gut eine Stunde dauert die emotionale Sturmfahrt, die vom Premierenpublikum mit Applaus bedacht wird.

◆ *Das Stück ist am Montag, 9. Juli, um 20 Uhr auch auf der Burg Ravensberg zu sehen.*



Schicksals-Bund: Nataša Rikanovic als Senta, Holländer Jeffrey von Laun (r.) und Wolfgang Monon als Daland. FOTO: RALF BITTNER

Erst am Ende kam die Gelöstheit

Aufstrebende Musiker: Das junge israelische Trio Shalosh spielte in der Reihe „Jazz im Waldhof“

Von Thomas Dohna

■ **Bielefeld.** Ein junges, international aufstrebendes Jazz-Trio war im Garten des Waldhofes in Bielefeld zu Gast: Shalosh. Die drei jungen Israelis boten einen Abend in klassischer Klavier-Trio-Besetzung, aber nicht unbedingt jazz-klassische Musik.

Klavier-Trios mit Kontrabass und Schlagzeug sind so ziemlich die Brot-und-Butter-Besetzung des modernen Jazz'. Manche laden diese Besetzung politisch auf. Gleichberechtigung, Basisdemokratie, gemeinsame Führung des Ganzen, so etwas ist dann immer wieder zu lesen, als sei das bei jedem neuen Trio etwas ganz Neues.

Bei Shalosh, was zu Deutsch einfach nur Drei heißt und eben auf musikalisch-deutsch Trio bedeutet, gibt es, wenn man bei einem Jazz-Trio die Gleichberechtigung aller drei Spielen annimmt, ein Ungleichgewicht. Jedenfalls war das bei ihrem Konzert im Waldhof so.

Gadi Stern ist der kompositorisch-musikalische Kopf des Trios. Er dominiert nicht, wie bei vielen älteren Trios, den Schlagzeuger und den Bassisten. Bei Shalosh ist es durchaus so, dass Schlagzeuger Matan Assayag mit dem Klavier mithält. Manchmal scheint es auch mehr zu sein. Im Unter-

grund, unter den immer wieder vorhersehbaren Figuren, Ausdeutungen und harmonischen Umsetzungen des musikalischen Materials unter den Händen Gadi Sterns, macht Matan Assayag seine Sache. Polyrhythmische und polymetrische Abläufe sind im Untergrund da, erkämpfen sich oft bald und mit Nachdruck die Gleichberechtigung mit dem Klavier.

»Als wäre plötzlich ein Pfropfen aus der Flasche geflutscht«

David Michaeli am Kontrabass bleibt da oft nur die Begleitfunktion, bassig grummelnd, manchmal nicht ganz deutlich und oft so, als sei er eben da, weil er da ist. Diese Beobachtung ist insofern ver-

ständig, als Gadi Stern und Matan Assayag sich schon aus Kindertagen kennen und Musik miteinander machen.

David Michaeli gilt als einer der kommenden israelische Jazz-Musiker. Dennoch wirkt er bisweilen wie nicht ganz dazugehörig. Matan Assayag schaut sehr oft zu Gadi Stern und versucht zu antizipieren, was der wohl als nächstes tun wird. Mehrfach bekommt Assayag Gelegenheit zu Soli, wobei die nicht so zwingend wirken, wie sein Mittun im Ensemble. David Michaelis seltenere Soli wirken eher wie eine Höflichkeit der beiden anderen ihm gegenüber.

Alle drei sind Profis genug, um das Trio nicht auseinanderfallen zu lassen. Sie bilden ein geschlossenes Ganzes – mit zwei Gravitationspunkten. In ihnen steckt auch Humor. So

nahmen sie sich den Song der Fans des FC Liverpool „You'll never walk alone“ als Vorlage und spielten damit an das zur gleichen Zeit laufende Fußball-Weltmeisterschaftsspiel Russland-Kroatien an.

Das machen sie oft, Songs aus ganz anderen Stilen zu nehmen und fürs Trio umzusetzen und damit zu spielen. Das ist durchaus unterhaltsam, das Publikum auf den gut gefüllten Bänken und Stühlen empfand es ebenso und erjubelte sich eine Zugabe. Da war es, als sei ein Pfropfen aus der Flasche geflutscht. Zuvor wirkte Shalosh bisweilen trotz aller Beweglichkeit etwas hüftsteif. Jetzt spielten die Drei gelöst, freier auf. So hätte es weitergehen könne, doch es war schon nach 22 Uhr, der magischen Grenze für die Nacht-ruhe.



Trio: Gadi Stern, David Michaeli und Matan Assayag sind Shalosh. FOTO: THOMAS DOHNA